

Referatsentwurf aus dem Jahr 2009

Die Thanatologie Heideggers

von
Robert Hammer

Dies ist eine fundamentale Wahrheit: Dieser Tisch, bei dem ich sitze, ist nicht da, er existiert überhaupt nicht. Der Raum, in dem wir sitzen, existiert auch nicht, er ist überhaupt nicht da.

Prof. Hofmeister - er ist da, er existiert. Er hat die fundamentale Wahrheit entdeckt, daß man bei einem unvernünftigen Studenten der Philosophie nicht auf einem Referat zur Heidegger'sche Thanatologie bestehen soll. Er stellt sich sicherlich die Frage: Ergibt diese Rede Sinn? Ist sie sinnlos? Ergibt sie Unsinn? Hätte er den Inhalt dieser Rede gekannt - vielleicht hätte er mit Furcht dieser Rede entgegengeblickt, eine Furcht, die ihn jetzt überfällt, die ihn verwirrt. Vielleicht flieht er aus diesem Raum, obwohl er eigentlich dieses Seminar leiten soll.

Ein Blick in die Runde zeigt mir die aufsteigende Angst vor dieser Rede - alle sind da, alle existieren. Diese Rede soll allen den Sinn von Daseins erschließen. Diese Rede ist unheimlich und man kann sie nicht verstehen. Diese Rede ist besorgniserregend. Würden die hier Anwesenden alltäglich die Erfahrung eines solchen Referates machen - sie würden auf das Studium der Philosophie verzichten! Beim Hören auf diese Rede verfällt man, die Lebenslust geht verloren, die eigenste Existenz geht zugrunde. Um der Unerträglichkeit dieser Rede zu entgehen, flieht man in die Taverne und ergibt sich dem Suff - dies scheint sinnvoller.

Bevor jetzt alle fluchtartig diesen Raum verlassen und dies in die Tat umsetzen, will ich diese sonderbare Einleitung beenden. Erfahrungsgemäß sind bei diesem Seminar viele Nichtphilosophen. Sie werden wahrscheinlich noch nie Kontakt mit Heidegger gehabt haben und lassen sich von Ausdrücken wie "Sein", "Dasein", "Seiendes", "Mitsein", "In-der-Welt-sein", etc., abschrecken. Verschiedene Termine meiner Einleitung, wie Angst, Furcht, Rede, Existenz, Sinn, Verstehen, etc., sind Bezeichnungen die von Heidegger verwendet werden.

Der Zweck meiner Einleitung: für die Sprache Heideggers zu sensibilisieren.

Heidegger ist einer der großen Philosophen des 20. Jahrhunderts, dessen Thanatologie eine herausragende Stellung hat. In der philosophischen Tradition kann man eine Nähe zum Tod feststellen. Die philosophische Reflexion scheint per se eine ganz gute Bewältigungsstrategie des Todes zu sein, wie die freisinnige Einstellung der Philosophen zum Freitod aufzeigt. Verschiedene Philosophen haben den Tod als Ursprung jeglichen Philosophierens gesehen. Die Auseinandersetzung mit Tod und

Unsterblichkeit hat viele Generationen von Philosophen beschäftigt, bei vielen wird zwar die persönliche Unsterblichkeit aufgrund rationaler Erwägungen geleugnet, aber eine Form von Unsterblichkeit wird bewahrt, indem man die individuelle Seele in ein Weltganzes aufgehen ließ, wie z.B. bei den Stoiker.

Spinoza ließ den individuellen Menschen als Idee des unendlichen Denkens der Weltsubstanz fortwähren.

Kant, der Inbegriff eines Strebens nach wissenschaftlichen Denken, ließ die Unsterblichkeit in Form eines moralischen Postulates bestehen.

Der Satz Epikurs, daß der Tod nicht sei, wo wir sind, und wir nicht seien, wo der Tod ist, stellt ebenfalls eine Haltung zum Tod dar, die beruhigen soll.

In den Religionen wird diese Einstellung noch in der Form gesteigert, daß der Tod gar nicht mehr der Tod ist. Wenn man etwas über den Tod wissen will - sofern man dies kann, wie verschiedentlich bestritten wird -, darf man nicht die Religionen befrage, weil sie den Tod nicht kennen.

Bei Heidegger ist der Tod der Tod, das endgültige Ende, welches nicht transzendiert werden kann. Er entwickelt keine Bewältigungsstrategien in Form von versteckten Möglichkeiten des Weiterlebens, um das Faktum des Todes ertragen zu können. Das Wesentliche bei ihm ist die Art und Weise, wie wir uns auf den Tod zubewegen.

Sein Hauptwerk ist *Sein und Zeit*, mein Referat, welches auf den Abdruck eines Kapitels im Ebeling zurückgeht, hat den Titel *Das mögliche Ganzsein des Daseins und das Sein zum Tode*.

Sein und Zeit ist eine Ontologie, eine phänomenologische Analyse des Seins, d.h. er entwickelt nicht eine Lehre, sondern er stellt das Sein dar wie er es sieht, wie es sich für ihn von der Sache her zeigt.

Was ist das Sein?

Sein - "Der Begriff des 'Seins' ist der dunkelste." Sein ist nicht Seiendes, Sein ist jeweils das Sein eines Seienden. Das All des Seienden kann zu einer Umgrenzung bestimmter Sachgebiete werden, z.B. Geschichte, Natur, Raum, Dasein, Leben, Sprache und dgl. Wir leben je in einem Seinsverständnis und doch ist der Sinn von Sein zugleich in Dunkel gehüllt.

Heidegger entwickelt in seinem Werk drei Sprachebenen:

1. die ontische, d.h. objektsprachliche, Ebene;
2. die ontologische Sprachebene (der Logos des Seins, die Rede)
3. die metaontologische Sprachebene.

Durch alle drei Ebenen zieht sich die duale Struktur einer Teilung des Seins in

1. das Seiende - das Vorhandene, die Dinge, das nichtdaseinsmäßige Sein; das

nichtmenschliche Sein.

2. das Dasein, der Mensch als Existenz im Sein des Da.

Heidegger hält eine strenge sprachliche Darstellung in diesen Bereichen aufrecht. Die Grenze allen Seins ist die Zeit als Horizont, als Ende. Um das Sein zu analysieren, entwickelt er eine eigene Sprache, um seine Analyse sprachlich adäquat ausdrücken zu können. Der Vorteil dieser Sprache liegt in Ausdrucksmöglichkeiten, welche in keiner anderen philosophischen Terminologie gegeben sind. In der Bedeutungszuweisung seiner Sprache geht er auf die etymologische Wurzeln der Wörter zurück.

Aufgrund des Aufbaus dieser Sprache konnte ich in meiner sonderbaren Einleitung sagen, daß der Tisch oder der Raum nicht da ist, weil Dasein nur dem Menschen zukommt, so dem Herrn Professor in seiner Furcht und den anderen Anwesenden in ihrer Angst. Sowohl Furcht als auch Angst haben in Konnex mit dem Tod einen besonderen Stellenwert. Der Tisch ist nur vorhanden: er hat keine Gefühle, kein Wissen (Verstehen) - er weiß nicht, daß er *da* ist; er *kann* dies nicht wissen.

Nun zum Tod im engeren Sinne:

Im Dasein, d.h. beim Menschen, ist eine ständige Unabgeschlossenheit, welches seine Gänze nie erreicht. M.a.W.: Es fehlt immer etwas. Im Tod erreicht das Dasein seine Gänze, aber dies bedeutet gleichzeitig den Verlust des Da - der Mensch stirbt. Die Erfahrung des Todes macht der Mensch in seinem Dasein im Mitsein mit anderen. Eine genuine Erfahrung des Sterbens beim Sterben der anderen wird dabei nicht gemacht. Man ist immer nur "dabei". Der Tod enthüllt sich als Verlust für die Verbleibenden. Zum Miteinandersein in der Welt gehört die Vertretbarkeit des Daseins in der Sorge - im alltäglichen Besorgen, im Sorgen für..., im Sorgen um..., im Besorgen von etwas für den anderen. Aber keiner kann dem anderen sein Sterben abnehmen. Der Tod ist immer der je meine, keiner kann sich dabei vertreten lassen.

Was bedeutet das Zu-Ende-kommen des Daseins?

Die Unganzheit des Daseins ist nicht Ausstand, wie wenn z.B. beim Mond das letzte Viertel noch aussteht. Dieses Noch-nicht betrifft lediglich das wahrnehmende Erfassen. Oder z.B. die Unganzheit einer unreifen Frucht: Sie gelangt von sich selbst her zur Reife und hat dann ihre Gänze erreicht - sie ist ganz, sie hat sich vollendet.

Die Unganzheit des Daseins ist auch nicht ein Enden i.S.v. Aufhören, wie der Regen oder ein Weg ganz einfach aufhört.

Alle diese Beispiele charakterisieren nicht die Gänze bzw. das Enden des Daseins, denn ein Dasein endet auch, wenn es die Vollendung nicht erlangt hat. M.a.W.: der Mensch stirbt auch, wenn er die

Vollkommenheit nicht erlangt hat.

Das mit dem Tod gemeinte Ende ist nicht ein Zu-Ende-sein des Daseins, sondern ein Sein *zum* Ende. Sobald der Mensch zum Leben kommt, sogleich ist er alt genug zum Sterben.

Was ist das Sterben? - das Aus-der-Welt-gehen des Daseins. Das Aus-der-Welt-gehen des Nur-Lebenden, wie das der Tiere, ist ein Verenden. Den Terminus Ableben verwendet Heidegger für den physiologischen Tod des Menschen und bezeichnet ihn als "Zwischenphänomen". Sterben ist der Titel für die Seinsweise, in der das Dasein *zu* seinem Tode *ist*. Eine Psychologie des Sterbens gibt eher Aufschluß über das Leben des Sterbenden als über das Sterben. Eine existenziale Interpretation des Todes liegt vor jeder Biologie und Ontologie des Lebens; eine ontologische Analyse des Todes beschränkt sich auf einen "diesseitigen" Horizont, d.h. eine Transzendenz i.S.d. klassischen Metaphysik ist ausgeschlossen.

Der Tod ist eine ausgezeichnete Möglichkeit des Daseins, im Tode enthüllt sich der Möglichkeitscharakter des Daseins am schärfsten. Er ist nicht ein Bevorstand im Sinne eines bevorstehenden umweltlich begegnenden Ereignisses, wie z.B. eine Prüfung ein bevorstehendes Ereignis ist, sondern im Tod steht dem Dasein sein eigenstes Seinkönnen bevor. Das Dasein ist auf das eigenste Seinkönnen verwiesen - alle Bezüge zu anderem Dasein sind gelöst. Der Tod ist die Möglichkeit der schlechthinnigen Daseinsunmöglichkeit. Das Dasein wird in dieser eigensten, unbezüglichen und unüberholbaren Möglichkeit vereinzelt. Der Tod ist ein *ausgezeichneter* Bevorstand, weil Dasein im Sich-vorweg auf den Tod in seinem Selbst wesenhaft erschlossen wird. Wenn Dasein existiert, stirbt es faktisch, solange es existiert, zumeist in der Weise des Verfallens.

Was ist das Verfallen?

Verfallen ist das Aufgehen in der alltäglichen Welt des Besorgens, im Gerede, der Neugier, der Zweideutigkeit des Miteinanderseins. Es hat meist den Charakter des Verlorenseins im Man.

Wer ist das Man?

Das Man ist jeder und niemand. Wenn der Herr Professor die Frage stellt: "Wer hält ein Referat zu Heidegger?" meldet sich niemand. Man meldet sich nicht bei Heidegger. Bei einer Gehaltserhöhung meldet sich jeder. In diesem Sinne ist das Man jeder und niemand. Das Dasein, dem es immer um sein eigenstes Sein geht, um sein eigenstes Seinkönnen, flüchtet in die Welt des Man, des Jeden und Niemandens, um den Tod zu fliehen. Im Man ist eine ständige Beruhigung über den Tod und es stellt

ein verdecktes Ausweichen vor dem Tod dar. ☞☞ *Man* stirbt, d.h. jeder aber auch niemand stirbt.

Das *Man* läßt keine Angst vor dem Tod aufkommen. Die Angst hat bei Heidegger als Befindlichkeit - eine Befindlichkeit ist der ontologische Terminus für die ontische Stimmung der Angst als Emotion, als Gestimmt-sein - einen hohen Stellenwert in Konnex mit dem dem Tod. Die gleichgültige Ruhe des *Man* gegen die Tatsache, daß *man* stirbt entfremdet das Dasein seines eigensten, unbezüglichen Seinkönnens, es verfällt in der Versuchung, der Beruhigung, der Entfremdung des *Man*. Dieses alltägliche Sein zum Tode ist eine Flucht vor ihm. Sein zum Tode ist wesenhaft Angst - Angst vereinzelt.

Heidegger unterscheidet die Befindlichkeiten Furcht und Angst. Die Furcht verwirrt, macht konfus. Heidegger spricht von einer *feigen* (!) Furcht vor dem Tod, d.h. dem Tod als ankommendes innerweltliches Ereignis, als Ableben.

In der Angst wird die Welt bedeutungslos, sie läßt sich nicht mehr deuten. Angst vor dem Tod ist nicht Furcht vor dem Ableben. Dem Dasein erschließt sich in der Angst die Unheimlichkeit des Seins im *Man*. Die Unbedeutsamkeit (Undeutbarkeit) der Welt enthüllt die Nichtigkeit der alltäglichen Geschäftigkeit (des Besorgbaren!). In der Angst erschließt die Nichtigkeit, das Nichts der Welt, die Nichtigkeit des Seins im *Man*. In der Angst wird das Dasein auf das eigenste In-der-Welt-sein vereinzelt. Die Angst ist keine beliebige, zufällige "schwache" Stimmung des Einzelnen, es ist eine Grundbefindlichkeit. In der Angst offenbart sich dem Dasein das Sein zum eigensten Seinkönnen, d.h. *das Freisein für* die Freiheit des Sich-selbst-wählens und -ergreifens.

Die Angst bringt zurück auf die Geworfenheit als möglich wiederholbare. Und dergestalt enthüllt sie mit die Möglichkeit eines eigentlichen Seinkönnens, das im Wiederholen als zukünftiges auf das geworfene Da zurückkommen muß.

Das Dasein entdeckt die Wahrheit des Seins zum Tode. Das Dasein entdeckt die Wahrheit, daß sein Seinssinn - der Sinn von Dasein, der Sinn von Existenz - nicht außerhalb seiner selbst, sondern im sich selbst verstehenden Dasein selbst liegt.

Heidegger sagt: "Mit der nüchternen Angst, die vor das vereinzelte Seinkönnen bringt, geht die gerüstete Freude an dieser Möglichkeit zusammen. In ihr wird das Dasein frei von den »Zufälligkeiten« des Unterhaltenwerdens, die sich die geschäftige Neugier primär aus den Weltbegebenheiten verschafft."ⁱ

"Die Charakteristik des existenzial entworfenen Seins zum Tode läßt sich dergestalt zusammenfassen: *Das Vorlaufen enthüllt dem Dasein die Verlorenheit in das Man-selbst und bringt es vor die Möglichkeit, auf die besorgende Fürsorge primär ungestützt es selbst zu sein, selbst aber in der leidenschaftlichen von den Illusionen des Man gelösten, faktischen, ihrer selbst gewissen und sich ängstenden Freiheit*

zum Tode.ⁱⁱ

Das eigentliche Ganzseinkönnen des Daseins besteht nur als *ontologische* Möglichkeit, also das Erfassen der Verfassung des Daseins auf der Ebene des Logos zwecks Daseinsanalyse.

Wie lautet aber die Heideggersche Thanatologie, wenn man sie in die Sprache des Wörtchen "Ich" übersetzt?

Sie lautet etwas so: Ich bin des Todes - ich fürchte mich vor dem Tod. Ich fliehe in die Geschäftigkeit des Alltags, jetsette nach New York, nach Hongkong. Meinen Urlaub verbringe ich an der Riviera, meinen Kaffee trinke ich in Paris. Meine Energie wende ich für eine Karriere auf, damit ich viel Geld verdiene und "etwas vom Leben" habe. Eines Tages erschließt sich mir allerdings die Tatsache, daß ich dem Tod auf diese Weise nicht davonlaufen kann, ich kann ihn nicht verschieben. Es kann sogar sein, daß der Tod in New York auf mich wartet! ... oder mich im Flugzeug einholt. - Ich habe Angst! Ich bin allein! Ich kann meinen Tod auch nicht auf einen anderen übertragen - jeder stirbt für sich selbst! Ich habe eine wohlgehende Firma mit 77 Mitarbeitern, ich kann keinem dieser Mitarbeiter den Auftrag geben, für mich zu sterben. Dieser Tod - er ist der meine, keiner kann *für mich* sterben!

Mache ich etwas falsch? Soll ich mein Leben ändern? Was ist das Wesentliche in meinem Leben, was ich unbedingt machen soll - ich habe nur dieses eine! Eine zweite Chance gibt es nicht!

Ungefähr so würde die Aussage Heideggers lauten, wenn man seine in der Ontologie fußenden Thanatologie in die Sprache des Ichs übersetzen würde. Durch die Verwendung des "Ich" wird die Jemeinigkeits in einer Form ausgedrückt, wie sie in der ontologischen Terminologie nie in dieser Schärfe ausgedrückt werden kann.

Die Verwendung des Terminus "Dasein" bietet jedoch in Verbindung mit dem Existenzbegriff Interpretationsmöglichkeiten, welche mit dem Wörtchen "Ich" niemals erreicht werden können: Existenz ist Sein eines Seienden, sc. das des Daseins, welches sich zu seinem Sein *verstehend* verhält. M.a.W.: Der Mensch verhält sich zu seinem Sein verstehend. Diese Verständnissfähigkeit kommt keinem Tier, aber auch nicht diesem Tisch hier zu. Das Sein des "Da" ist die Erschlossenheit des In-der-Welt-seins. Der Tod hat nach Heidegger seine Auszeichnung, weil er dem Menschen das Sein des Da, das *Dasein*, *eigentlich* erschließt.

Dasein ist in der Wahrheit heißt, es ist in der Erschlossenheit, der Geworfenheit, dem Entwurf und dem Verfallen. Im Tod zeigt sich die Wahrheit des eigensten Seins des Menschen - er ist *zum Tode*.

Heidegger verwendet allerdings für den Tod auch die Bezeichnung "Nichtmehrdasein", d.h. den Verlust des Da im Sein.

Mit dem Satz "Das Erreichen der Gänze des Daseins im Tode ist zugleich Verlust des Seins des Da."iii ist der endgültige Tod gemeint, nach Heidegger das Ableben.

Dieses Nichtmehrdasein, den Verlust des Da, kann man allerdings auch mit dem Verlust von Existenz interpretieren: der Mensch ist zwar, aber seine Seinsmöglichkeiten sind zu einem Ende gekommen. Heidegger bezeichnet die fundamentalen Existenzialien, die das Sein des Da, die Erschlossenheit des In-der-Welt-seins konstituieren, als Befindlichkeit und Verstehen.¹

☒☒ Mit dem Verlust von Befindlichkeit und Verstehen geht auch das Sein des Da verloren! M.a.W.: es handelt sich um eine tote Existenz.

Einige Beispiele sollen zeigen, was damit gemeint sein könnte:

der irreversible Komatöse; der Gesunde, der in einer Geisteskrankheit seine Identität verliert; der Altersdemente.

Und der Fußballfanatiker, dessen Lebensinhalt darin besteht, Popcorn verzehrend den ganzen Tag vor dem Fernseher zu verbringen? Kann man von ihm sagen, daß er seine Seinsmöglichkeiten, das Potential, das in ihm steckt, realisiert? Ist dieser Lebensstil mit einer Existenzidee zu verknüpfen, welche das Selbst als Ziel des Menschen setzt?

Der Karrieremanager, welcher sich in den Kopf gesetzt hat, unheimlich reich zu werden, dessen Familienleben zugrunde geht, der sich keine Freundschaft leisten kann - ist dies das Selbst des Menschen?

Oder handelt es sich hier nicht um existentielle Privationserscheinungen, welche den "Verdacht" einer "toten Existenz" nahelegen?

Heidegger hat das Verfallen als Sterben bezeichnet und mit den genannten Beispielen wird positiv bestimmt, wofür er nur die formale Struktur geliefert hat. In Ermangelung dessen, daß Heidegger dieses hiemit positiv charakterisierten Phänomen nicht mit dem Prädikat Tod versehen hat, verwende ich dafür den Terminus "vitaler Tod", worin der Widerspruch zwischen Leben und Tod manifest wird und ich gestatte mir am Ende meines Referats die These, daß der vitale Tod weit furchteinflößender ist als der "richtige" Tod, und zwar deshalb, weil er die Angst *zum* Tode nicht zuläßt und das Kennzeichen für eine vergeudete Existenz ist.

i. *Sein und Zeit*, S. 310

ii. Ebd., S. 266

iii. S. 237